

# Textilmuseum St. Gallen: wieder ein «Palazzo Rosso»

Bilder Kabe\*

**In einer sanften Renovation wurde die Fassade des Textilmuseums St. Gallen in ihren farblichen Ursprungszustand zurückgeführt. Damit wird es seinem früheren Namen «Palazzo Rosso» wieder gerecht. In den nachstehenden drei Beiträgen beleuchten – jeweils aus ihrer Sicht – der Architekt, der Denkmalpfleger und der Malermeister die Renovation.**



Fassade und Dach des Textilmuseums St. Gallen wurden sanft renoviert. Die verwendete rote Fassadenfarbe lehnt sich an das Rot der ursprünglichen Backsteinfassade an.

Entgegen dem sogenannten «Bilbao-Effekt», wonach bei einem Museum die Hülle und nicht mehr die Kunstwerke anziehend sind, sollte bei der umfassenden Fassaden- und Dachrenovation am Textilmuseum St. Gallen genau die Umkehrung erreicht werden: Das äussere optische Erscheinungsbild soll zum Besuch anregen und Erwartungen auf reizvolle Ausstellungen wecken.

## Architektur als Vermittlung

Das Industrie- und Gewerbemuseum in St. Gallen, im Jahre 1884 ursprünglich in verschiedenen Varianten als freistehendes Gebäude auf dem Seidenhofareal an der Vadianstrasse projektiert, wurde 1885–1886 als einseitig angebaute Baukörper errichtet. Grundlage der Ausführungspläne von Emil Wild bildete das mit dem zweiten Preis prämierte Wettbewerbsprojekt von Gustav Gull aus Zürich.

Das ursprünglich rote Backsteingebäude, dessen Fassaden durch zweigeschossige Rundbogenöffnungen aufgelöst sind, wirkt bereits als Skelettbau und widerspiegelt den Charakter von Fabrikfassaden aus der damaligen Zeit. Nur an Details ist der Klassizismus erkennbar.

Hohe Blendarkaden bestimmen die Gliederung der Fassaden. Sie verbinden zwei Geschosse miteinander und stehen auf einem massiven Quaderwerksockel aus Granit. Oben findet sich ein Horizontalgesimse mit starkem Zahnschnitt, auf welchem das dritte Ge-

schoss wie ein Band steht. Die zweiteiligen Fenster mit Sandstein-Einrahmungen sind jeweils durch eine kurze ionische Säule voneinander getrennt.

Die Aussenachsen sind betont, sodass zwei Aussenrisalite anklingen. Diese wiederum sind erhöht und mit Rundbogenfenstern gegliedert. Die Gesamtwirkung des Gebäudes ist kantig, man spürt den Backstein. In der Fassade an der Vadianstrasse liegt ein zentral angeordneter Eingang mit klassischem Sandsteinportikus.

Im Verlauf der Zeit wurden verschiedene Veränderungen und Ergänzungen vorgenommen. So wurde der mittlere Dachabschnitt ausgebaut, das ehemals sichtbare Fassadenmauerwerk mit Putz überdeckt (mit Ausnahme der Hoffassade) und einzelne Fenster den Anforderungen des Schall- und Wärmeschutzes angepasst.

## Veränderungen an Fassade und Dach

Da es technisch nicht möglich war, das ursprüngliche Sichtmauerwerk wieder erkennbar zu machen, wurde dem Gebäude sein Charakter dadurch zurückgegeben, dass man mit einer Ausglättung und einer entsprechenden Farbgebung der verputzten Pfeiler, Pfosten und Felder die klare und gut strukturierte Gliederung der beiden Hauptfassaden hervorhob. Dabei erreichte man mit einem tonfarbenen Anstrich den Eindruck des ursprünglich roten Backsteinwerks. Mit dieser Farbgebung wurde dem Gebäude aus der Blütezeit der St.



Die Fassade des Textilmuseums zeigte sich vor der Renovation in hellem Grau.

Galler Stickereiwirtschaft die frühere Namensgebung «Palazzo Rosso» zurückgegeben. Die defekten Natur- und Kunststeinbauteile wurden in Stand gestellt und gereinigt.

Um den Besuch des Museums attraktiv zu machen, wurde der Museumseingang an der Vadianstrasse mit einer automatischen Glastür versehen, wobei darauf geachtet wurde, dass die unmittelbar dahinter liegende Anzeigeeinrichtung (Videoinstallation) optimal wahrgenommen wird und die Besucher willkommen heisst. Zusammen mit der Erneuerung der Fenster wurden die filigranen Profilierungen, Stäbe, Aufdoppelungen usw. wieder angebracht. Besondere Beachtung galt dem Sonnen- und Wetterschutz, der vor allem im Bereich der Ausstellungsräume spezielle Anforderungen erfüllen muss. Sonnen- und windgesteuerte Ausstellmarkisen gewährleisten nun, zusammen mit innenliegenden Rouleaux, den optimalen Schutz der Ausstellungsgüter.

Die Dachlandschaft des Gebäudes wurde vollständig saniert. Im Bereich des Flachdaches umfasste dies den kompletten Neuaufbau der Dachhaut in Verbindung mit der Erneuerung der gesamten Spengler- und Blitzschutzanlage. Die verschiedenen Mansardendacheindeckungen (Blech, Eternit und Ziegel) gegen den Innenhof wurden

vereinheitlicht und neu mit Kupferblech verkleidet.

Zusammen mit dem Neuaufbau des Flachdaches wurden auch die Geländer und die Wäschehängen revidiert oder ergänzt sowie die Steildächer erneuert. Gleichzeitig wurde eine energetische Verbesserung realisiert.

#### **Anregung zum Museumsbesuch**

Die Stadt St. Gallen hat nun wieder einen strahlenden, eindrücklichen Repräsentationsbau aus der Blütezeit der Textilindustrie, dessen Äusseres mit Sicherheit Aufmerksamkeit erregt. Die einladende und warme Erscheinung des Textilmuseums soll bei möglichst vielen



Die Hofseite des Gebäudes wurde nie verputzt, sodass immer noch das Backsteinmauerwerk zu sehen ist (Zustand nach der Renovation).

eine allfällige Schwellenangst abbauen und sie dazu anregen, sich aus dem Alltag heraus für einmal in die Welt der Textilien und deren Kunstwerke zu begeben.

*Valentin Bischof, Architekt*

### Nicht nur Lust auf Farbe

Als die Archäologen im 19. Jahrhundert den Beweis erbrachten, dass auch die klassische Architektur der Griechen und Römer durchaus farbig anzusehen war, ging ein grosser Ruck durch die Architekturszene. Die monochromen, meist hellen und steinsichtigen Fassaden des Klassizismus verloren an Beliebtheit und erfuhren wieder eine farbige Belebung – vorerst weniger mit Farben als

durch eine oft in verschiedenen Steinmaterialien gehaltene Architekturinstrumentierung oder durch einen strukturierten Putzauftrag. Diese Wandlung dürfte auch die Bauherrschaft veranlassen haben, für den im Jahr 1884 ausgeschriebenen Wettbewerb für ein neues Industrie- und Textilmuseum einen Backsteinbau zu verlangen.

Keines der eingereichten Projekte vermochte die Jury jedoch vollständig zu überzeugen, und so beauftragte die Bauherrschaft den St. Galler Nationalrat, Stilkundelehrer, Museumsdirektor und Architekten Ernst Wild (1856–1923), aus den eingereichten Entwürfen ein Bauprojekt zu kombinieren. Wild, der wohl schon bei der

Ausschreibung massgebenden Einfluss gehabt hatte, lehnte sich in grossen Teilen an den Entwurf des bekannten Zürcher Architekten Gustav Gull (1858–1942) an.

Im Gegensatz zu Gulls Projekt, der für sein Festhalten an den historischen Stilen oft heftiger Kritik ausgesetzt war, ist in den Fassaden von Wild der Klassizismus nur noch in Details spürbar. Die Gliederung wird bestimmt durch die leicht vorstehenden Seitenrisalite und die hohen, zweigeschossigen Blendarkaden, welche auf einem kräftigen, natursteinernen Gebäudesockel stehen. Die Fassaden waren ursprünglich, wie im Wettbewerb verlangt, grösstenteils in rotem Sichtbackstein gemauert,



Der Eingang des Textilmuseums wirkt nach der Renovation dank einer automatischen Glastür einladend.



Die hohen Blendarkaden verbinden zwei Stockwerke und stehen auf einem massiven Granitsockel.

während Gurten, Schlusssteine und Dachgebälk aus Sandstein dazu einen farblichen Kontrapunkt setzten.

### **Weg von der Farbe und zurück zu ihr**

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereitete die aufkommende Moderne dem farbenfrohen Treiben des Historismus und des Jugendstils wieder ein Ende. Die Farbe wurde, in akademischer Akribie, nicht mehr als Dekorations- oder Gestaltungselement, sondern nur noch zur Unterstützung der architektonischen Form und des räumlichen Eindrucks eingesetzt. Es erstaunt darum nicht, dass beim Umbau von 1956 die Fassaden des Textilmu-

seums einen neutralen, weissen Verputzanstrich erhielten. Damit konnte nicht nur die Aufstockung des mittleren Teils problemlos integriert werden, dem Gebäude wurde auch, wenngleich nicht in letzter Konsequenz, durch das Neutralisieren der klassizistischen Gestaltungsmerkmale ein moderner, «zeitgemässer» Eindruck verpasst.

Bei der heute abgeschlossenen Renovation stand neben der bautechnischen Sanierung die Frage der farblichen Gestaltung erneut zur Debatte. Eine Freilegung der originalen Backsteinfassade musste aufgrund der Versuchsflächen leider rasch aufgegeben werden. Sie hätte praktisch den voll-

ständigen Ersatz des sichtbaren Steinguts zur Folge gehabt. Andererseits war man sich einig, dass die verputzte, helle Fassung der Architektursprache und dem Zeitgeist der Erbauer kaum entsprach. Wie so oft bediente man sich eines Kompromisses, der einerseits die originale Farbigkeit wieder herstellte und andererseits bautechnisch wie ökonomisch vertretbar war.

Das Resultat ist aus denkmalpflegerischer Sicht in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen erhielt das Gebäude seine einst zuge dachte Repräsentanz im Strassenraum zurück. Zum andern führte die neue Lebendigkeit der Fassaden zu einer harmonischeren, ausgewogeneren Gesamtwirkung. Die abgeschlossene Fassadenrenovation ist ein Beweis dafür, dass die originale Farbgebung doch in den meisten Fällen für das Erleben eines Gebäudes und dessen Architektur von grosser Wichtigkeit und Bedeutung ist. Befundanalyse, Studium der Architekturmerkmale und der «Mut zum Alten» sind, wie dieses Beispiel zeigt, meist höher zu bewerten als die blosse Lust an der Farbe.

*Niklaus Ledergerber,  
Denkmalpfleger der Stadt St. Gallen*

### **Die Sicht des Malers**

Die Herausforderung, eine Untergrundbeurteilung und Renovationslösung für die Erneuerung des Textilmuseums in St. Gallen auszuarbeiten, bestand vor allem darin, einerseits den technischen Gegebenheiten gerecht zu werden und andererseits auf den Wunsch betreffend Farbton einzugehen.

An der Süd- und der Westseite wurde der bestehende, banale Abrieb mit einem glatten, feinkörnigen Fassadenverputz ausgeglättet und von Hand



Die zweiteiligen Fenster mit Sandstein-Einrahmungen in der zweiten Etage sind jeweils durch eine kurze ionische Säule voneinander getrennt.

fein abgezogen. Dies bewirkte eine luftige, spielerische und subtile Oberflächenstruktur. Hier war vor allem darauf zu achten, mit einem mineralischen, offenporigen Anstrich- und Farbsystem die Diffusionsfähigkeit zu gewährleisten.

Auch die Rückseite dieser wunderschönen Liegenschaft forderte eine sehr genaue Beurteilung des Untergrundes. Der ursprüngliche Sichtbackstein war mit einer hellgrauen Emulsionsfarbe gestrichen worden, die mit der Zeit sehr stark kreidete und ausbleichte. Nach diversen Untergrundanalysen und verschiedenen Gitterschnittproben kristallisierte sich auch hier der Aufbau eines offenporigen, hydrophobierenden, diffusionsfähigen Systems heraus. Die Kunst bestand darin, den für diesen Untergrund geeigneten Grund-Haftanstrich zu bestimmen.

Die Holzwerkuntersichten und Stirnbretter wurden im klassischen, seriösen Stil renoviert: lose Farbe abschleifen bis auf den gesunden Untergrund, rohes Holz grundieren, ein Anstrich mit Haftprimer und zwei Anstriche mit Emaille.

Die Fenster wurden mit einem silikonmodifizierten Emaille-Lacksystem renoviert. Die teilweise in Alu ausgeführten Varianten wurden mit einem Zweikomponenten-Primer aufgebaut. Die ursprünglich hellen Ziergitter im Sockelbereich wurden mit einem Eisenglimmer-Lacksystem behandelt.

#### **Welches Rot?**

Der mutige Entscheid der Bauherrschaft, (endlich) Farbe einzusetzen, war sehr zu begrüßen. Aufgrund des Wunsches, das Textilmuseum mit dem

ursprünglichen «Backsteinrot» zu streichen, waren geeignete Rottöne von Sichtbackstein bis Terrakotta zu bemustern. Nach grossflächigen Musteranstrichen auf der Westseite wurde schnell klar, welcher Fassadenfarbton dieses Gebäude aus dem Dornröschenschlaf zu holen vermochte. Harmonisch und passend dazu wurden die Aussenfenster in einem dunklen Grau gehalten, abgestimmt auf den bestehenden Sandstein mit seinem leichten Grüntich. Für die ursprünglich hell gefassten Ziergitter wurde als Kontrast ein Anthrazit-Eisenglimmerfarbton gewählt.

War der Entscheid «rote Fassade» richtig? Es ist Tatsache, dass so dunkle Farbtöne für ein Ostschweizer Stadtbild eher ungewöhnlich sind. Würde dieses klassizistische Gebäude jedoch in Südfrankreich oder in der Toskana stehen, wäre der Farbentscheid schnell klar gewesen. Ausschlaggebende Faktoren für die Farbwahl waren der Gebäudezweck, die Aufwertung der Vadianstrasse und die sympathische warme Ausstrahlung dieses Fassadentones. Die vorwiegend positiven Reaktionen der Bevölkerung, der Besucher und der Nachbarschaft unterstützen und bekräftigen den Entscheid.

*Stefan Kostgeld, Malermeister*

\* Kabe Farben (Karl Bubenhofer AG), Gossau SG; für die Renovation wurde Novalith-Fassadenfarbe verwendet, ein System, das auf der neuesten Silikat-Technologie von Kabe basiert.